

Sonntag, 4. Februar 1974

# SECHS MOSCHAWIM FÜR WESTLICHE EINWANDERER

Die Stadtverwaltung der Moschawim hat sich für die Einwanderung von sechs Moschawim entschieden. Die Stadtverwaltung hat sich für die Einwanderung von sechs Moschawim entschieden. Die Stadtverwaltung hat sich für die Einwanderung von sechs Moschawim entschieden.

## Syrer fuehren «Verschleisskrieg gegen Israel»

FEUERWECHSEL — OHNE VERLUSTE — AN DER STRASSE NACH DAMASKUS

Die Aegyptier sind zur Zeit bei Port Said, im Norden des Suezkanals eine Brücke über den Kanal zu schlagen, wie schon aus israelischen Quellen bekannt wird. Noch zwölf Stunden vorher haben die israelischen Kräfte die Brücke zerstört, ihnen sei nicht über die Brücke der Aegyptier, eine solche Brücke über den Kanal zu bauen, bekannt.

### STREIT GONEN — SCHARON UNTERSUCHT WERDEN

Die Brückensite waren von den Aegyptern in mehreren hundert Lastwagen von Kairo her zum Suezkanal, in der Nähe von Port Said, hergebracht worden. Zur Zeit sind die Aegyptier damit beschäftigt, diese Brücke zusammenzusetzen.

Heute wollen die israelischen Streitkräfte auf ägyptischem Gebiet, also westlich des Kanals, wiederum ganze Teile des Terrains räumen und den UNO-Truppen übergeben, die dann, sechs Stunden später, die Verwaltung des Bezirks in ägyptische Streitkräfte weitergeben werden. Dies ist im Truppenabwicklungsabkommen — zwischen Israel und Aegypten — vorgesehen.

Zugleich allerdings hatten die Aegyptier die Verpflichtung übernommen, ab gestern eine Verminung ihrer Truppenstärke in Ostafrika und Westafrika des Kanals vorzunehmen. UNO-Truppen in Kairo behaupten, dass Massnahmen der Aegyptier sei getroffen worden und werde planmässig durchgeführt, in gestern aber konnte von israelischer Seite her keine Durchföhrung festgestellt werden.

Den Föhrern gäuntes und auch auf Grund des Vertrags zwischen Jerusalem und Kairo müsste die erste Verminung der ägyptischen Truppen auf dem Ostufer des Suezkanals erste abgeschlossen werden.

(WT) — Gestern stand die syrische Front fast den ganzen Tag unter Artillerie- und Tankfeuer. Unsere Truppen widerstehen jeweils das syrische Feuer. Wir hatten bei diesen hundertstündigen Feuergefechten eine Verluste.

Mit Tagesanbruch eröffneten die Syrer Artillerie- und Tankfeuer in dem Gebiet, welches seit Jom Kippur-Krieg befestigt halten. Vor allem konzentrierte sich das syrische Feuer auf unsere Stellungen in den besetzten Mischar bei Djez und Tel Schams. Diese Feuergefechte dauerten bis in die Mittagsstunden.

Nach einer Pause von ungefähr drei Stunden eröffneten die Syrer gegen 16 Uhr Nachmittags wieder Artillerie- und Tankfeuer auf unsere Stellungen. Gestern, beschlossen sie vor allem unsere Truppen im Südschnitt der Golanhöhen (zu der gegen der Strassenkreuzung) auf, aber auch bei Tel Fares.

Ein weiterer Kampf ereignete sich in der Gegend von Tel Fares.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

### DIE KOENIGIN UND DIE DARMSTOERUNGEN

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

Im alten Ägypten vor 4000 Jahren musste sich die schöne Gemahlin des Pharao noch allerdand Kuren unterziehen, wenn sie an Verstopfung litt. Sogar die Priester mussten her, um für sie zu beten. Ob die Götter dabei mithielten, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute löst man dieses Problem auf andere Weise.

# ISRAEL NACHRICHTEN

הדשות ישראל

MONTAG, 4. FEBRUAR 1974 • PREIS: AG. 80

Regierungssitzung in Jerusalem:

## FINANZMINISTER SAPIR UNTERBREITET REKORD-BUDGETVORSCHLAG

Jerusalem (HM) — Auf der gestrigen Regierungssitzung waren zweieinhalb Stunden von einem Referat des Finanzministers über die gegenwärtige Lage der Wirtschaft und ihre Prognostik für 1974/75 eingenommen. Dem Vorschlag nach unterbreite der Finanzminister einen Rekord-Budgetvorschlag von über 11.30 Milliarden, doch weigerte sich der Regierungssprecher die gesamte Summe zu nennen, bevor der Vorschlag nicht der Knesset eingebracht worden ist. Dies soll Mitte März der Fall sein.

Amor Gafni, der für die Budget der Ministerien im Finanzministerium zuständig ist, sagte auf der gestrigen Pressekonferenz nach Abschluss der Regierungssitzung, dass noch überhaupt kein definitiver Vorschlag dem Kabinett unterbreitet worden sein. Vielmehr hätten einige Minister, wie auch Staatsbankpräsident Sauber, nach dem Referat des Finanzministers Bemerkungen gemacht.

Ministerpräsidentin Golda Meir habe dann die gestrige Bundesberatung, der preliminary Natur heissen sei, reumitiert. An der Budget-Besprechung nahmen die Minister Hillel, Bar-Lev, Peled und Dayan teil.

In seinem Referat wies Finanzminister Saphir daraufhin, dass der Anteil der Sicherheitsausgaben 1965 12% des Bruttoinlandsproduktes betrug, 1970 stieg er auf 29% an, 1973 auf 48% und auch 1974 werde er

einen äusserst hohen Prozentsatz des B.S.P. darstellen. Dies wirkt sich einschneidend auf das Devisen-Defizit aus, welches im Jahre 1973 schätzungsweise 2.5 Milliarden Dollar betrug, verglichen mit nur einer Milliarde und 75 Millionen Dollar im Jahre 1972. Für 1974 wird ein noch grösseres Devisen-Defizit befürchtet. Nebst verständlicherweise angestiegenen Sicherheitsausgaben wird das Devisen-Defizit auch durch die tiefgreifende Verwertung von

Importwaren, besonders Lebensmitteln, Treibstoff und Rohmaterialien, verursacht. Das Kabinett beschloss, dem Ausschuss der Wirtschaftminister die Ausarbeitung eines konkreten Budgetvorschlags für 1974/75 einschliesslich des Sicherheitsbudgets zu übertragen. Der Ministerialausschuss wird heute Nachmittag mit den Erörterungen beginnen, die innerhalb von zwei Wochen abgeschlossen werden sein müssen.

Im weiteren Verlauf der Regierungssitzung wurde beschlossen, den Arbeitsminister zum Koordinator aller Massnahmen im Rahmen des von der vorigen Knesset verabschiedeten Gesetzes zur Rehabilitation demobilisierter Soldaten (1973) zu ernennen. Im Rahmen dieses Gesetzes soll eine einheitliche Adresse, wahrscheinlich des Nationalversicherungs-Institut, für die Gesuche der lam dem Gesetz zur Beihilfe berechtigten ex-Soldaten festgesetzt werden. Der Landwirtschaftsminister und der Innenminister werden sich bemühen, zusätzliche Baugelände zur Errichtung von neuen Wohnsiedlungen freizumachen.

Zum Abschluss der Sitzung bestätigte das Kabinett die Vorschläge eines ministeriellen Ad-hoc Ausschusses zur Durchführung von Sparmassnahmen innerhalb der Regierungskassen. Das Kabinett beschloss auch eine Reihe von Kürzungen für die Budgets der einzelnen Ministerien, vor allem in der Frage der Autos, die gegen mittlere Wagen umgetauscht werden sollen. Dasselbe gilt für Zahal. Privatsprache per Telefon sollen in den Regierungsämtern beschränkt werden und Reisen ins Ausland nur erlaubt, wenn keine andere Möglichkeit besteht.

27.500 TOURISTEN IM JANUAR  
Jerusalem (HM) — Im Januar 1974 kamen 27.500 Touristen ins Land. Somit erreichte das Niveau des Fremdenverkehrs annähernd 90% des Touristenumsatzes während der zwei Monate, die dem Jom Kippur-Krieg vorangingen.

Die Sprecher des Touristeministeriums und des statistischen Zentralamtes betonten, dass die Tendenz der Senkung des Fremdenverkehrs, die bereits im November und Dezember eingesetzt hatte, im Januar ihre Fortsetzung fand.

INTERNATIONALE DIREKTWAHL, NUN AUCH AUS JERUSALEM  
Jerusalem (HM) — Ab gestern können die Jerusalemer Telefonwähler, deren Nummern mit 41 beginnen, alljährlich von 17 Uhr bis 7 Uhr sich ins Ausland durch Direktwahl verbinden.

Man hofft nun es werde gelingen, die Koalitionsbesprechungen in einer sehr absehbaren Zeit zum Abschluss zu bringen, damit eine Regierung entstehen könne.

Geruechte ueber die Annullierung des Autofreien Tages  
Besondere „Pöse“ in verschiedenen Farben sollen von nun an den Soldaten gegeben werden, die von den Frontlinien kommen und an dem eigentümlich für ihren Wagen „autofreien“ Tag während des Urlaubs das Auto benutzen. Wer nicht einen solchen Pass vorzeigen kann, wird einen Rapport erhalten, wie jeder andere Bürger auch.

Diese Regelung ist zwischen dem Militär, der Polizei und dem Verkehrsministerium ausgehandelt worden, nachdem sich herausgestellt hat, dass zahlreiche Soldaten, die in Militärlagern des Hinterlandes Dienst tun, ebenfalls ihre Autos benutzen, obwohl sie autofreien Tag hatten, wenn sie auf Urlaub zu Hause waren. Diese Kreise allerdings machten geltend, dass sie nicht weniger arbeiten, als ihre Kameraden an den Fronten und daher ihren Urlaub ausnutzen wollen ebenso wie diese.

Zugleich wird bekannt, dass das Verkehrsministerium zu Zeit die Möglichkeit prüft, den autofreien Tag gänzlich zu liquidieren, wenn sich herausstellen sollte, dass auf Grund der letzten Preissteigerungen für Brennstoff der Benzinverkauf so weit abgesunken ist, dass eine Einstellung des autofreien Tages gerechtfertigt erscheinen kann. Man weist auch darauf hin, dass schliesslich eine ganze Reihe von europäischen Staaten, auf die man mit den israelischen Massnahmen weitgehend Rücksicht zu nehmen gedachte, inzwischen den Ruhetag für Autos einmal in der Woche abgeschafft hat.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

Landwirtschaftskreise wiesen gestern Abend darauf hin, dass die ausserordentlichen Kursschwankungen der europäischen Währungen einen sehr ungünstigen Einfluss auf den israelischen Landwirtschaftsexport nach Europa haben. Man gab hier der Hoffnung Ausdruck, dass die Behörden eine Lösung finden werden.

kommt nicht

notiert

ISRAEL NACHRICHTEN

ISRAEL NACHRICHTEN

ISRAEL NACHRICHTEN

Es gibt gegen Verstopfung Midro-Tee

...hilft sanft, aber nachdrücklich.

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

15:1 - 17:40







der Israel Region  
tgeben

Montag, 4.2.1974

Montag, 4.2.1974

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

3

# NOCH KEINE SINTFLUT. ABER IMMER HIN...

Von HARM MASS

Wochen lang aus Bett fesselt, weil man sich unter diesen Wohnumständen die Grippe einfischeln musste? Wer für die Unbequemlichkeit der Notwendigkeit, die ganze Familie in einem Zimmer — dem Saloon — zu konzentrieren?

Solcher Fragen gibt es eine Masse. Die Antworten darauf sind ausserst spärlich. Die Baufirma entschuldigt sich, beruft sich auf den aussergewöhnlich starken Schnee — eine Naturerscheinung wie sie nur alle Jahrzehnte in Jerusalem vorkommen soll. Aber ist dies eine Entschuldigung? Soll man Häuser und Wohnungen nicht für alle möglichen Eventualitäten bauen, stattdessen berechnen, fackeln kollieren? Die Jo'els wendeten ein, dass sie all ihre Ersparnisse — und die ihrer belästigten Eltern — in diese Wohnung investierten, im blinden Vertrauen, dass es eine wohnungswürdige Wohnung sein werde.

Dieses Vertrauen haben sowohl das Wohnbauministerium wie auch die Baufirma Shikun Ufirach, die die Bauarbeiten an Subkontraktoren vergab, arg misbraucht. Keine Entschuldigung oder einleuchtende Erklärung kann über diese Tatsache hinweghelfen.

Der Leiter der Einwanderungs- und Einbürgerungsabteilung der Jewish Agency, Uzi Narkis, hatte vor einigen Wochen die USA und Kanada besucht. Er berichtet derzeit eine Aktion zur Masseneinwanderung nach Israel vor, die offiziell im nächsten Monat starten wird. Zahlreiche „Schiffchins“, die Beamten der israelischen Botschaften und Konsulate, israelische Professoren, die ihr „Schabbaton-Jahr“ in Amerika verbringen, werden an dieser Aktion teilnehmen. Aus Israel begibt sich eine „Mission“ ausgewählter Persönlichkeiten zu dem „Monat der Alija“, Uzi Narkis traf in den Vereinigten Staaten mit dreissig Schiffchins zusammen, die dort angestellt sind und liess sich von ihnen über die verschiedenen jüdischen Gemeinden Bericht erstatten.

Es ist jedenfalls seltsam, dass nur ein Bruchteil eines hundertsten Prozents der sechs Millionen Juden Amerikas im letzten Jahr nach Israel eingewandert ist. Schiffchins in Amerika nehmen die Gelegenheit der Zusammenkunft mit Uzi Narkis wahr, um sich „erstattet und entrüstet“ über israelische Minister zu äussern, die bei ihren Besuchen fast niemals über die Bedeutung einer Auswanderung nach Israel sprechen. „Wir haben den Verdacht, dass Israels Regierung zu einer Masseneinwanderung anglo-sächsischer Juden“ kein Interesse hat“, sagte ein Schiffchins, dessen Bemerkung auch im Rahmen einer Sendung des israelischen Fernsehens am vergangenen Freitag ausgestrahlt wurde. Man müsste einmal eine Untersuchung über diese „Unzufriedenheit“ anstellen, erklärte derselbe Schiffchins. Er drückte sich nicht weiter über die Ursachen dieser Unzufriedenheit aus. „Man kann jedoch tatsächlich annehmen, dass es bei uns Persönlichkeiten gibt, die es für wichtiger halten, ein starkes einflussreiches Judentum in Amerika aufrecht zu erhalten“, entgegnete der Interviewer. Erzürnt reagierte der Schiffchins: Das amerikanische

# Der Jom Kippur Krieg Ansichten und Erwägungen

Oliver Todd ist leitender Redakteur des „New York Observer“.

Von OLIVIER TODD

Am siebenten Tag des letzten Nahost-Krieges sagte mir ein junger israelischer Soldat französische Herkunft in einer israelischen Siedlung, die unter syrischem Artilleriefeuer lag: „Ich bin ein Sozialist; ich bin mir der Rechte und Bedürfnisse der Palästinenser bewusst. Ich weiss, dass Israel ein aussergewöhnlicher Fall ist, obgleich sicherlich kein klassischer Kolonialstaat. Ich kann nicht verstehen, warum so viele Linke in Israel einen „Brückenkopf des amerikanischen Imperialismus“ sehen. Die Linke sollte ja unser natürlicher Verbündeter sein; es ist klar, dass der sowjetische Imperialismus, der seine arabischen Klienten aufhetzt, die Hauptgefahr an diesem Konflikt trägt.“

Drei Wochen lang, an der syrischen Front und in Sinai, in Tel Aviv und Jerusalem, stiess ich auf dieses Thema. Und als ich in Europa über Israel sprach, wurde mir klar, dass es auch dort ein gewisses Echo in dieser Reihenfolge — respektiert werden sollen. Jetzt kommt zu diesem Gemeinplatz noch direkt lyrische Tiraden über die „arabische Ehre“ hin-

zu. Man sagt, dass Kairo und Damaskus nicht „gedemütigt“ werden dürfen.

Es würde mich weiter nicht wundern, wenn altmodische Konservative so argumentierten. Es wundert mich aber, wenn Menschen die sich rühmen rational zu denken, so sprechen. Dieser Zugang zum Problem schmeckt nach Maffia Rhetorik und mittelalterlicher Ethik: „Wenn Du ein richtiger Mann bist, komme heraus in schimmernder Rüstung.“

Vielleicht gehört das zum Psychologie des Präsidenten Sadat. Ich zweifle aber daran, dass der einfache ägyptische Soldat gleichfalls von ihr besessen ist. Man muss „Ehre“ in Rechnung ziehen, man darf sie aber nicht übertreiben, sonst landen wir in einer Geopolitik der Unterwelt. Warum wendet man sich nicht an die Deutschen, Japaner und Italiener und sagt ihnen, ihre „Ehre“ gebiete ihnen, ihre Niederlage im Zweiten Weltkrieg auszuwaschen und zu rächen?

schiesst nicht geschlagene Generäle wie in Ägypten. Es sind die Araber, nicht die Juden, die heute skandalös mit den Leibern der Kriegsgefangenen handeln und feilschen. Ich habe gehört, wie Linke auf solche Bemerkungen antworten. Wenn aber der Sozialismus nicht human und humanitär ist, endet er in einem totalitären Regime. Wenn ein europäischer, asiatischer oder afrikanischer Sozialist sich näher zum revolutionären Syrien oder zum revolutionären Marokko hingezogen fühlt als zum unklassifizierbaren Israel, dann sollte er ehrlich sein und zugeben, dass für ihn Bürgerrechte und -freiheiten nicht viel bedeuten.

Die arabische Welt stellt ihren Militarismus, eine Kinderkrankheit nationalstischer und unterentwickelter Gesellschaften, zur Schau. Israel, sicherheitsbewusst und von einer Art Klausrophobie befallen, hat eine Armee von Bürger-Soldaten — und das entspricht dem revolutionären Modell. Die Verteidigungsarmee Israels (Zahal) ist politisch bewusst, jedoch nicht politisiert. Sie ist vielleicht „die einzige militärische Organisation der Welt, welche das oft missbrauchte Epithet „Völkersarmee“ auch wirklich verdient.“

MAFFIA RHETORIK

Jedoch der obige Ausspruch ist nur zum Teil übertrieben. Wenn sie in guter Stimmung sind, bestehen europäische Linke darauf, dass im Nahen Osten die historischen und menschlichen Rechte sowohl der Araber als auch der Juden — gewöhnlich in dieser Reihenfolge — respektiert werden sollen. Jetzt kommt zu diesem Gemeinplatz noch direkt lyrische Tiraden über die „arabische Ehre“ hin-

zu. Man sagt, dass Kairo und Damaskus nicht „gedemütigt“ werden dürfen.

Es würde mich weiter nicht wundern, wenn altmodische Konservative so argumentierten. Es wundert mich aber, wenn Menschen die sich rühmen rational zu denken, so sprechen. Dieser Zugang zum Problem schmeckt nach Maffia Rhetorik und mittelalterlicher Ethik: „Wenn Du ein richtiger Mann bist, komme heraus in schimmernder Rüstung.“

Vielleicht gehört das zum Psychologie des Präsidenten Sadat. Ich zweifle aber daran, dass der einfache ägyptische Soldat gleichfalls von ihr besessen ist. Man muss „Ehre“ in Rechnung ziehen, man darf sie aber nicht übertreiben, sonst landen wir in einer Geopolitik der Unterwelt. Warum wendet man sich nicht an die Deutschen, Japaner und Italiener und sagt ihnen, ihre „Ehre“ gebiete ihnen, ihre Niederlage im Zweiten Weltkrieg auszuwaschen und zu rächen?

schiesst nicht geschlagene Generäle wie in Ägypten. Es sind die Araber, nicht die Juden, die heute skandalös mit den Leibern der Kriegsgefangenen handeln und feilschen. Ich habe gehört, wie Linke auf solche Bemerkungen antworten. Wenn aber der Sozialismus nicht human und humanitär ist, endet er in einem totalitären Regime. Wenn ein europäischer, asiatischer oder afrikanischer Sozialist sich näher zum revolutionären Syrien oder zum revolutionären Marokko hingezogen fühlt als zum unklassifizierbaren Israel, dann sollte er ehrlich sein und zugeben, dass für ihn Bürgerrechte und -freiheiten nicht viel bedeuten.

Die arabische Welt stellt ihren Militarismus, eine Kinderkrankheit nationalstischer und unterentwickelter Gesellschaften, zur Schau. Israel, sicherheitsbewusst und von einer Art Klausrophobie befallen, hat eine Armee von Bürger-Soldaten — und das entspricht dem revolutionären Modell. Die Verteidigungsarmee Israels (Zahal) ist politisch bewusst, jedoch nicht politisiert. Sie ist vielleicht „die einzige militärische Organisation der Welt, welche das oft missbrauchte Epithet „Völkersarmee“ auch wirklich verdient.“

## Nur 500 wanderten 1973 aus USA und Kanada ein

Von AWIGDOR YESHA

Im abgelaufenen Jahr sind nur 500 Juden aus den Vereinigten Staaten und aus Kanada nach Israel eingewandert, um tausend Menschen weniger als im vorhergehenden Jahr.

Die Diskussion „Ist wahr-scheinlich so heftig“ zwischen den Reform- und konservativen Judentums Amerikas das Land besuchen und mit Oberabbinder Goren zusammentreffen. Sie werden den orthodoxen Rabbinern in Israel vor, auf einen Grossteil der amerikanischen Juden keine Rücksicht zu nehmen, die „gute religiösen Juden“ sind, aber einer Abänderung des Rückkehrgesetzes und der Revision der Frage „Wer ist Jude?“ nicht zustimmen.

Amerikanische Juden verweisen auf die Schwierigkeiten einer Einbürgerung in Israel. Sie müssen ihren Lebensstandard empfindlich herabsetzen, so fordern sie zumindest auf. Rechts in Israel auch ein politisches Mitspracherecht zu erhalten. „Uns sind in den größten Gesellschaften keine Regeln vorgeschrieben. Mit unserem Wissen, unserer Erfahrung, Bildung und ausgezeichneten Verbindungen zu wichtigsten industriellen Kreisen in Amerika können wir in Israel Beschäftigung finden. Aber in politischer Hinsicht schliessen sich die Parteien von uns hermetisch ab. Wir haben das Gefühl, dass man uns meldet und als Snobs betrachtet“, sagte ein amerikanischer Jude, der vergangene Woche nach Amerika zurückwanderte. Eine Frau in New York bemerkte zu einem Schiffchins: Die Tragödie Israels ist unfassbar. Es gibt Frauen, die nach 1967 Witwen waren, 1972 wieder heirateten und wiederum Witwen geworden sind. Ich bezeugte dreissig-jährigen Männern, die bereits drei Kriege durchgestanden und an ihnen teilgenommen haben. Da kann man nicht antworten bleiben. Ich wurde von Israel enttäuscht, aber ich werde wieder den Versuch machen und nach Israel zurückkehren.“ Ein anderer Frau meinte: Die Zolleinsparungen Israels sind ein Irrtum unterlegen. Sie wollen uns nicht gestatten, zollfrei derzeit aus Amerika Pakete einzuführen. Man kann doch nicht

## EINIGE TATSACHEN

Wenn Linke — und darunter verstehe ich hier Menschen, welche behaupten Sozialisten und Demokraten zu sein — den Wirtswart im Nahen Osten klar und logisch sehen wollen, dann müssen sie sich von ihrer Vorurteilsgenossenschaft und ihren Vorurteilen frei machen, nach welchen die arabische Welt „mit dem Fortschritt“ Israel mit der Reaktion gleichzusetzen sind.

Hier muss an zwei augenfällige — vielleicht zu augenfällige — Tatsachen erinnert werden: Israel ist eine Demokratie für alle Juden; Israel ist keine Demokratie für die in Gaza oder anderen besetzten Gebieten lebenden Araber.

In Jerusalem ist die Arbeiterpartei in der Regierung, nicht die extreme oder die gemässigte Rechte.

Alle in die Kämpfe verwickelten arabischen Staaten, ob nun Monarchisten oder Republikaner, sind Polizeistaaten mit verschiedenen, oft wirren Doktrinen. Jedoch nirgends wurde eine harmonische Verbindung zwischen Islam und Sozialismus — oder aber auch nur Demokratie — erreicht.

In den arabischen Staaten wird die Macht von monarchistischen Parteien, Militärkassen oder Monarchen von Gottes Gnaden ausgeübt.

In Israel, um im üblichen politischen Jargon zu sprechen, hat die Bourgeoisie alles, nur nicht die politische Macht. Die herrschende, aber gewählte Elite Israels, kommt grösstenteils aus dem Kibbuzim. Der Kibbuz ist das seltene Beispiel einer effizienten demokratischen und kooperativen Lebensform. Darf man nicht vergessen, selbst wenn heute nur 3,5% aller Israelis einem Kibbuz angehören.

Es ist richtig, dass Israel auch veraltete Gesetze hat wie die, welche eine Ehe zwischen Juden und Nichtjuden verhindern. Jedoch in Israel werden nicht Bücher verbrannt und man schlägt nicht Menschen wegen Raub legal die Hand ab, wie das in Libyen der Fall ist. Man er-

Es sind verschiedene Legenden entstanden, in denen die israelischen Soldaten als Art sture Übermenschen dargestellt werden. Wenn aber die Geschichte dieses vierten Krieges um die Existenz des jüdischen Staates geschrieben sein wird, dann wird man sehen, dass dem jüdischen Soldaten die Furcht nicht unbekannt war. Auf den Golan Höhen und in der Wüste Sinai haben Berufssoldaten eine Rolle gespielt. Auch in Zahal gibt es furchtbare Feldwunden und splenitische Oberste. Jedoch die Atmosphäre ist im allgemeinen kameradschaftlich, ja brüderlich und sticht vorteilhaft von dem starren Kastensystem der arabischen Armeen ab. Der Linken fällt es nirgends leicht, ihre Stellung zur Armees zu definieren. Zahal ist für sie eine besonders befremdliche Erscheinung.

Anhänger der extremen Linken, welche die Sache der Palästinenser fördern und gleichzeitig der Linken in Israel helfen möchten, sollten sich eine Frage stellen: Liegt nicht der Partei-nahme, ja Feindschaft gegen Israel, in allen Bereichen zivilen wie militärischen im Grunde in einem Antisemitismus, der vor-gibt Antizionismus zu sein? Wir sollten dieser Frage nicht ausweichen und sie ehrlich beantworten. Oft ist Antisemitismus ein Bestandteil einer harten politischen Linie.

## KOL ISRAEL CHAWERIM

zwei junge Ausländer haben abhängig von einander, der in Ein Ged, der andere „Ist... Selbstmord begangen. Unzufriedenheit war beide in der Zeitungs-meldung als Touristen bezeichnet. Eine war ein amerikanischer Schiefer, der andere ein Jude, der in den letzten Monaten von Gelegenheitsarbeiten gelebt hat. Also Vergnügungswende. Die Gründe für die Selbstmorde wurde in der Zeitung nicht angegeben. Ein Bericht nichts aus-gesagt, wundert mich, dass ein Neuankunftling diesem Land Depressionen setzt ist. Da ist so ein Mensch zu Hause als ein Bucher über Israel ge-dann macht er sich auf den Weg, in der Er-og, zwar harte Arbeit und Bedrohlichkeit aber als Veranlassung etwas zu finden, auf der ganzen Welt rar ge-n ist menschlichen Zu-ehalt, Freundschaft, Wär-me dessen finden er-istete Wohnungsmachern, agungs-tagen grinsen an vorübergehen und ihn anlocken, wenn er ü-ben Morgen wohnet den Leuten in den übr-jäusern der selben Strasse ler anderen Strassen des vi nicht zu reden. Alle für sich, nur auf ihren ganz wo anders situierten wohnt, die eigene Familie in Fernsehapparat gerich-

tet. Doch auch alte Freunde und Bekannte kümmern sich nicht mehr um einander. Wer das Bedürfnis hat, einen von ihnen zu treffen, kann sich bestenfalls selber bei ihm einladen und verzichtet mit der Zeit darauf, weil er nicht als zureichend angesehen werden will. Berufskollegen be-trachten (und behandeln) den Neuankunftling im Land vor allem als potentiellen Konkur-enten; keine helfende Hand wird ihm gereicht. All das geht weit bis in die Einrichtungen des so institutionalisierten Lan-des hinein, die so verbürokrati-siert sind, dass man sie wo-möglich nicht in Anspruch nimmt, auch wenn es dringend nötig ist. Gewiss, wir haben die „Lage“ und jeder hat seine ei-genen Sorgen. Aber in den schwersten Zeiten der Zwei-ziger- und Dreissigerjahre hat jeder Zeit für den anderen ge-habt, ohne Telefon, ohne Auto, ohne Komfortwohnung. Mag sein, dass das gerade der Preis ist, der für diese Dinge bezahlt wird. Wenn das Land jedoch die Stürme, die ihm noch bevorstehen, überstehen will, wird es sich um mehr inneren Zusammenhalt umher-müssen. Auch um der Neuein-wanderer willen und der, die es werden und hier bleiben sol-len. Man verweise nicht darauf, dass alle Immigration ihre Hän-den hat und auf das Beispiel solcher Länder wie Amerika. Israel ist ein ganz besonderes ganzer Anspruch darauf basiert. Vor allem auf dem Spruch, nach dem eine Strasse in Tel-Aviv so schön benannt ist: Kol Israel Chawerim.

Der Leiter der Einwanderungs- und Einbürgerungsabteilung der Jewish Agency, Uzi Narkis, hatte vor einigen Wochen die USA und Kanada besucht. Er berichtet derzeit eine Aktion zur Masseneinwanderung nach Israel vor, die offiziell im nächsten Monat starten wird. Zahlreiche „Schiffchins“, die Beamten der israelischen Botschaften und Konsulate, israelische Professoren, die ihr „Schabbaton-Jahr“ in Amerika verbringen, werden an dieser Aktion teilnehmen. Aus Israel begibt sich eine „Mission“ ausgewählter Persönlichkeiten zu dem „Monat der Alija“, Uzi Narkis traf in den Vereinigten Staaten mit dreissig Schiffchins zusammen, die dort angestellt sind und liess sich von ihnen über die verschiedenen jüdischen Gemeinden Bericht erstatten.

Es ist jedenfalls seltsam, dass nur ein Bruchteil eines hundertsten Prozents der sechs Millionen Juden Amerikas im letzten Jahr nach Israel eingewandert ist. Schiffchins in Amerika nehmen die Gelegenheit der Zusammenkunft mit Uzi Narkis wahr, um sich „erstattet und entrüstet“ über israelische Minister zu äussern, die bei ihren Besuchen fast niemals über die Bedeutung einer Auswanderung nach Israel sprechen. „Wir haben den Verdacht, dass Israels Regierung zu einer Masseneinwanderung anglo-sächsischer Juden“ kein Interesse hat“, sagte ein Schiffchins, dessen Bemerkung auch im Rahmen einer Sendung des israelischen Fernsehens am vergangenen Freitag ausgestrahlt wurde. Man müsste einmal eine Untersuchung über diese „Unzufriedenheit“ anstellen, erklärte derselbe Schiffchins. Er drückte sich nicht weiter über die Ursachen dieser Unzufriedenheit aus. „Man kann jedoch tatsächlich annehmen, dass es bei uns Persönlichkeiten gibt, die es für wichtiger halten, ein starkes einflussreiches Judentum in Amerika aufrecht zu erhalten“, entgegnete der Interviewer. Erzürnt reagierte der Schiffchins: Das amerikanische

Die Diskussion „Ist wahr-scheinlich so heftig“ zwischen den Reform- und konservativen Judentums Amerikas das Land besuchen und mit Oberabbinder Goren zusammentreffen. Sie werden den orthodoxen Rabbinern in Israel vor, auf einen Grossteil der amerikanischen Juden keine Rücksicht zu nehmen, die „gute religiösen Juden“ sind, aber einer Abänderung des Rückkehrgesetzes und der Revision der Frage „Wer ist Jude?“ nicht zustimmen.

Amerikanische Juden verweisen auf die Schwierigkeiten einer Einbürgerung in Israel. Sie müssen ihren Lebensstandard empfindlich herabsetzen, so fordern sie zumindest auf. Rechts in Israel auch ein politisches Mitspracherecht zu erhalten. „Uns sind in den größten Gesellschaften keine Regeln vorgeschrieben. Mit unserem Wissen, unserer Erfahrung, Bildung und ausgezeichneten Verbindungen zu wichtigsten industriellen Kreisen in Amerika können wir in Israel Beschäftigung finden. Aber in politischer Hinsicht schliessen sich die Parteien von uns hermetisch ab. Wir haben das Gefühl, dass man uns meldet und als Snobs betrachtet“, sagte ein amerikanischer Jude, der vergangene Woche nach Amerika zurückwanderte. Eine Frau in New York bemerkte zu einem Schiffchins: Die Tragödie Israels ist unfassbar. Es gibt Frauen, die nach 1967 Witwen waren, 1972 wieder heirateten und wiederum Witwen geworden sind. Ich bezeugte dreissig-jährigen Männern, die bereits drei Kriege durchgestanden und an ihnen teilgenommen haben. Da kann man nicht antworten bleiben. Ich wurde von Israel enttäuscht, aber ich werde wieder den Versuch machen und nach Israel zurückkehren.“ Ein anderer Frau meinte: Die Zolleinsparungen Israels sind ein Irrtum unterlegen. Sie wollen uns nicht gestatten, zollfrei derzeit aus Amerika Pakete einzuführen. Man kann doch nicht

verlangen, dass wir unseren Lebensstandard aufgeben und andererseits das Recht verlieren, von unseren Familien Pakete zu bekommen. Anstatt uns die Lebensbedingungen zu erleichtern, werden sie durch bürokratische Verfügungen erschwert.“ Schliesslich meinte ein Amerikaner: Hier in New York verlasse ich eine Luxusvilla. Was immer man mir in Israel an einer sogenannten Luxuswoh-nung bietet, ist mit meiner Woh-nung in New York nicht zu ver-gleichen. Wenn ich schon aus-wandern will, sollte man mir zumindest gestatten, so frei zu leben, wie ich es hier gewohnt war.“

Das Problem der amerikani-schen Juden, die nach Israel auswandern wollen, ist noch nicht gelöst worden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die amerikanischen Juden — wie es die Erfahrung lehrt — un-sere beste Kraftreserve in der Diaspora stellen. Dabei sind sie ausserdem die Kategorie von Einwanderern, die nicht unab-gewiesen wären und vorläufig-sogar bequeme Mietwohnungen vorziehen würden. Der General-direktor des Einwanderungs-ministeriums, Pinchas (Pink) Gold-mann verwies dieser Tage auf das Manko an Olimwohnungen. Er benötigt 1500 neue Wohnun-gen für Einwanderer im Monat. In den drei letzten Monaten seit ihm nur 2400 Wohnungen zur Verfügung, während durch-schnittlich 400 Personen jeden Monat einwanderten. Bisher sind 6000 Mietwohnungen an Neu-einwanderer abgegeben worden. In ihnen wohnen 20.000 Cim. „Ich bin überzeugt, dass viele Einwanderer es vorziehen wer-den, in solchen Wohnungen un-weit von Tel Aviv zu verbleiben, als in neue Heime und in die Entwicklungsgebiete zu ziehen“, sagte er. Zweifelsohne werden von den Anglosachsen solche Wohnungen vorgezogen. Dieses Problem wäre damit gelöst. Un-gelöst bleibt jedoch die Frage der gesellschaftlichen und sozia-len Stellung des amerikanischen Einwanderers, der in die isra-elische zumeist europäische oder afro-asiatische Gesellschaft teil-nen Eingang findet. Der ameri-kanische Jude hat andere konsti-

Die Diskussion „Ist wahr-scheinlich so heftig“ zwischen den Reform- und konservativen Judentums Amerikas das Land besuchen und mit Oberabbinder Goren zusammentreffen. Sie werden den orthodoxen Rabbinern in Israel vor, auf einen Grossteil der amerikanischen Juden keine Rücksicht zu nehmen, die „gute religiösen Juden“ sind, aber einer Abänderung des Rückkehrgesetzes und der Revision der Frage „Wer ist Jude?“ nicht zustimmen.

Amerikanische Juden verweisen auf die Schwierigkeiten einer Einbürgerung in Israel. Sie müssen ihren Lebensstandard empfindlich herabsetzen, so fordern sie zumindest auf. Rechts in Israel auch ein politisches Mitspracherecht zu erhalten. „Uns sind in den größten Gesellschaften keine Regeln vorgeschrieben. Mit unserem Wissen, unserer Erfahrung, Bildung und ausgezeichneten Verbindungen zu wichtigsten industriellen Kreisen in Amerika können wir in Israel Beschäftigung finden. Aber in politischer Hinsicht schliessen sich die Parteien von uns hermetisch ab. Wir haben das Gefühl, dass man uns meldet und als Snobs betrachtet“, sagte ein amerikanischer Jude, der vergangene Woche nach Amerika zurückwanderte. Eine Frau in New York bemerkte zu einem Schiffchins: Die Tragödie Israels ist unfassbar. Es gibt Frauen, die nach 1967 Witwen waren, 1972 wieder heirateten und wiederum Witwen geworden sind. Ich bezeugte dreissig-jährigen Männern, die bereits drei Kriege durchgestanden und an ihnen teilgenommen haben. Da kann man nicht antworten bleiben. Ich wurde von Israel enttäuscht, aber ich werde wieder den Versuch machen und nach Israel zurückkehren.“ Ein anderer Frau meinte: Die Zolleinsparungen Israels sind ein Irrtum unterlegen. Sie wollen uns nicht gestatten, zollfrei derzeit aus Amerika Pakete einzuführen. Man kann doch nicht

verlangen, dass wir unseren Lebensstandard aufgeben und andererseits das Recht verlieren, von unseren Familien Pakete zu bekommen. Anstatt uns die Lebensbedingungen zu erleichtern, werden sie durch bürokratische Verfügungen erschwert.“ Schliesslich meinte ein Amerikaner: Hier in New York verlasse ich eine Luxusvilla. Was immer man mir in Israel an einer sogenannten Luxuswoh-nung bietet, ist mit meiner Woh-nung in New York nicht zu ver-gleichen. Wenn ich schon aus-wandern will, sollte man mir zumindest gestatten, so frei zu leben, wie ich es hier gewohnt war.“

Das Problem der amerikani-schen Juden, die nach Israel auswandern wollen, ist noch nicht gelöst worden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die amerikanischen Juden — wie es die Erfahrung lehrt — un-sere beste Kraftreserve in der Diaspora stellen. Dabei sind sie ausserdem die Kategorie von Einwanderern, die nicht unab-gewiesen wären und vorläufig-sogar bequeme Mietwohnungen vorziehen würden. Der General-direktor des Einwanderungs-ministeriums, Pinchas (Pink) Gold-mann verwies dieser Tage auf das Manko an Olimwohnungen. Er benötigt 1500 neue Wohnun-gen für Einwanderer im Monat. In den drei letzten Monaten seit ihm nur 2400 Wohnungen zur Verfügung, während durch-schnittlich 400 Personen jeden Monat einwanderten. Bisher sind 6000 Mietwohnungen an Neu-einwanderer abgegeben worden. In ihnen wohnen 20.000 Cim. „Ich bin überzeugt, dass viele Einwanderer es vorziehen wer-den, in solchen Wohnungen un-weit von Tel Aviv zu verbleiben, als in neue Heime und in die Entwicklungsgebiete zu ziehen“, sagte er. Zweifelsohne werden von den Anglosachsen solche Wohnungen vorgezogen. Dieses Problem wäre damit gelöst. Un-gelöst bleibt jedoch die Frage der gesellschaftlichen und sozia-len Stellung des amerikanischen Einwanderers, der in die isra-elische zumeist europäische oder afro-asiatische Gesellschaft teil-nen Eingang findet. Der ameri-kanische Jude hat andere konsti-

Die Sportereignisse  
KOALITION IN RAHANNA  
DEN SOWJETUNION  
WEGGANG  
ISRAELISCHES INFORMATIONEN  
IN LONDON  
APOTHEKEN- UND AERZTE  
FERNSEHGERÄTE  
1618

15:1 - 17:00



הנהלת החדשות

# Aus Afrika zurück

DIE RESERVISTEN KEHREN HEIM

Nicht so einfach wie es klingt! Vielleicht wollten und können wir Israels es uns zu diesem Zeitpunkt nicht erlauben, etwas grossartig oder gar pathetisch etwa vom „israelischen Tauwetter“ oder dem beginnenden „Sommer Frühling“ zu sprechen, um mit historischen Vergleichen aus den letzten Jahrzehnten aufzuwarten. Doch scheint bereits jetzt klar zu werden, dass diese Heimkehr unserer Soldaten nach monatelanger Abwesenheit, diese für sie neu gewordene Konfrontation mit der in ihren Augen veränderten (uns hier vermutlich gar nicht immer bewusst) Etappe für beide Seiten nicht unproblematisch sein wird. Sie kehren ja nicht nur zur Heimat im allgemeinen, sondern auch zu ihren Familien im besonderen zurück — und wo, an wem, wären gerade diese letzten vier Monate spurlos vorbeigegangen.

Wenn im sogenannten normalen Leben nach der allgemeinen

Erkenntnis schon an sich „die Dinge stetig im Fluss“ sind, was sollten sie es nicht in dieser unserer jüngsten Vergangenheit ganz besonders gewesen sein. Im andauernden bedeuten das dauernde Hilfsbereitschaft und aktives Mitwirken der Zivilbevölkerung auf allen möglichen Gebieten das unabdingbare Gebot der Stunde, während dem doch an den Fronten ganz andersgeartete Probleme dominierten. Und das dürfen wir doch wohl alle gemeinsam, Soldaten und Zivilisten, auf unser „Haben-Konto“ buchen, diese gleichzeitige Bewältigung oft sehr schwieriger Situationen, dort und hier, vielleicht bedeutet gerade diese Tatsache so etwas wie unseren ungeheuren, inneren Sieg in diesem Jom Kippur-Krieg. So gesehen, haben wir ihn tausendfach gewonnen, jeder einzelne Israel, drinnen und draussen, haben ihn gewonnen trotz all dieser jetzt bestehenden politischen „Alpdrück“.

## WER HAT GEHAMSTERT?

Viele andere Ausserungen sind mit bitteren Klagen über die Beabsichtigung der Armee Schichten verbunden, aber bis heute hat noch niemand den Beweis dafür erbracht, dass die Hamsterkäufe der letzten Wochen nur von Reichen und vermögenden Kreisen ausgingen. Jerusalem ist nach allen Erhebungen finanziell die schwächste Stadt im Lande, aber nur in Jerusalem gingen die Hamsterkäufe so weit, dass Zucker nicht kilo- sondern sackweise gehandelt wurde. Aus einer ganzen Reihe von Gesprächen mit Einzelhändlern wissen wir, dass die gleichen Hausfrauen, die nach Erhöhung der Preise bitterlich weinten, wochenlang vorher viele Hunderte Pfunde für Hamsterkäufe ausgegeben haben.

Anlässlich der Anverkäufe sind die eleganten Modeschäfte in Tel-Aviv weiter dicht mit KäuferInnen gefüllt. Sie werden nicht etwa allein von vermögenden Frauen, von Gattinnen der Industriekapitäne, besucht. Vielmehr besteht die Mehrheit der KäuferInnen aus jungen Mädchen, die aus den Armenvierteln der Stadt kommen und ihr Geld dort anlegen, um möglichst elegant zu erscheinen. Auf „weit verbreiteten Hören“ lassen diese Käufe nicht schluss.

Der Knesset-Abgeordnete Ben Aharon hat der Regierung vorgeworfen, dass sie nicht genug zur Erzielung wirklicher Gleichheit in unserem Lande tut, aber was soll unternommen werden, wenn jeder in unserem Lande alles nur Mögliche tut, um die Gleichheit zu überspringen und selbst recht viel ausbittet und Schulden macht, weil er in der Öffentlichkeit repräsentieren will.

Auf alle Kostenveränderungen reagieren Ben Aharon und auch die Kreise der Histadrut mit der Forderung nach Preiskontrolle. Aber gerade anlässlich der Kürzung der Subventionen für die lebenswichtigen Artikel hat sich deutlich gezeigt, dass die Preiskontrolle nur ein frommer Wunsch und in der Praxis undurchführbar ist. Zur Preiskontrolle gehört eine Armee von Beamten, und wer würde schon in unserem Lande dafür stimmen, wieder ein Meer von Kontrollleuten auf die Bevölkerung wie in den Zeiten von Dow Joseph Loserz lassen. Lehrreich in dieser Beziehung war ein Interview des Staatskontrolleurs Dr. Nebenzahl im Rundfunk über den Beamtenmangel im Büro des Beschwerdekommisars, Dr. Nebenzahl gab unumwunden zu, dass er für dieses Amt bisher wegen der Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht die geeigneten Kräfte finden konnte. Wenn schon die wenigen Beamten

nicht zu beschaffen waren, die der Beschwerdekommisars brauchte, wo soll dann das geforderte „Heer der Kontrollen“ herkommen? Mit dieser unangenehmen Tatsache müssen wir uns eben abfinden.

Freida Hebel

# HEIKAL WILL POSTEN ALS PRESSEBERATER NICHT ANNEHMEN

Kairo (R. AFP) — Der Chefredakteur des Al-Ahram Heikal will angeblich seinen neuen Posten als Presseberater des Präsidenten Sadat nicht annehmen, da er in diesem Angebot eine Abwertung seiner Stellung sieht. Er würde damit nur den Rang eines Vizepräsidenten erhalten, während er bis 1970 Minister für Information gewesen war. Präsident Sadat hatte am Freitag die Ernennung Heikals zum Presseberater bekanntgegeben, zugleich war der Informationsminister Agyptens Abdel Kader Hatem zum Vorsitzenden des Direktoriums des „Al-Ahram“ ernannt worden. Zwei libanesische Zeitungen

vertraten die Meinung, dass Präsident Sadat mit dieser Ernennung den Einfluss Heikals begrenzen will, der in der letzten Zeit mehr oder weniger deutlich die Politik Sadats kritisiert und sich besonders gegen die Annäherung an die USA gewandt hatte. Es ist fraglich, ob Heikal in seinem neuen Amt seine in der ganzen arabischen Welt zur „Berühmtheit“ gewordenen Wochenartikel fortsetzen kann.

Seinen letzten Artikel hatte Heikal zu scharfen Angriffen auf die Vereinigten Staaten benutzt und hatte Washington vor-

geworfen, dass es ein „Ozean von Blut“ sei, das die Amerikaner in den letzten Jahren in Libanon, wurde als Nachfolger Heikal zum Chefredakteur „Al-Ahram“ ernannt.

## Kurz notiert

- Das Internationale Presseinstitut verurteilt gestern das Verhalten der arabischen Staaten gegenüber den jüdischen Journalisten Arigo Levi und Erle Rouleau.
- Die chinesisch-sowjetischen Beziehungen haben in letzter Zeit eine weitere Spannung erfahren und die beiden Staaten setzen ihren Wortkrieg in verschärfter Weise fort.
- Der algerische Staatspräsident Boumedienne und der libysche Staatschef Gaddafi werden am 25. Februar Sama besuchen, um die Vereinigung der beiden jemenitischen Staaten zu fördern.
- Dem Beiruter „Al-Nahar“ zufolge ist mit einer baldigen Freilassung des Vizepräsidenten Ali Sabri und seiner Freunde aus der ägyptischen Haft zu rechnen, um auf diese Weise die Sowjetunion zu beschwichtigen.

- Infolge der unlöslichen Regierungskrise in Belgien wurde gestern das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.
- Der Dramatiker Chajewsky hat alle seine Werke dem französischen Fernsehen aus Protest gegen das Verhalten der französischen Regierung im Jom-Kippur-Krieg entzogen.
- BRASILIEN WIRD PRO-ARABISCH — Brasília (AFP, R) — Die brasilianische Regierung gab ihre bisher neutrale Stellung im Nahostkonflikt auf und der brasilianische Außenminister erklärte anlässlich des Besuchs des Außenministers des Libanon, dass Brasilien gegen Besetzung fremder Territorien „mit Gewalt“ ist und den Rückzug Israels aus allen besetzten Gebieten fordert.

**ASSAD VERSUCHT**  
Damaskus (R. AFP) — syrische Präsident Assad ist in der Hauptstadt Sandfahad Rhad, mit König Feisal handlungen, nachdem er sich für seinen Standpunkt der Frage eines Tropenfruchtungsabkommens gewonnen. Kairo (R) — Der Chef der Zeitung „Achba Yom“ Issam Abdel Kudu in einem Artikel den Syrien sollten Israel die Liste Gefangenen übergeben, der Weg zur baldigen Aufnahme der zweiten Phase der Konferenz gebahnt wird. ägyptische Journalist räumte seinem Artikel ein, dass Verhandlungen zwischen Syrien und Israel über Truppenrückzug nicht beginnen können, „Syrien nicht die Liste der gefangenen Gefangenen vor-

Frederick Forsyth

# Die Akte ODESSA

Roman

A. P. Verlag • München

37

Miller zahlte für die beiden Tassen Kaffee und ging.

Am gleichen Nachmittag las der Werwolf in seiner Anwaltskanzlei noch einmal den schriftlichen Bericht von seinem Bonner Kollegen, dem Mann, der sich Miller vor einer Woche als Dr. Schmidt vorgestellt hatte.

Der Bericht war bereits vor fünf Tagen eingetroffen, aber der Werwolf hatte mit der ihm eigenen Vorsicht gezögert. Er wollte sich die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen, bevor er die erforderlichen Massnahmen traf.

Die Instruktionen, die ihm sein Vorgesetzter, SS-Gruppenführer Glücks, in Madrid persönlich erteilt hatte, beraubten ihn praktisch jeder Handlungsfreiheit, aber wie so viele Schreibtischarbeiter neigte er dazu, das Unausweichliche aufzuschieben. „Kurzen Prozess machen“ — so hatte die Order gelaute, und was das hiess, wusste er. Auch Dr. Schmidts Bericht erweiterte seinen Handlungsspielraum nicht — ganz im Gegenteil.

„Ein halsstarriger junger Mann, hochfahrend und eigensinnig. Offenbar von unterschwelligem Hass auf den betreffenden Kameraden erfüllt. Obwohl sich dafür keine Erklärung finden lässt, scheint er persönliche Motive zu haben. Dürfte sich allen noch so eindringlichen Aufforderungen, Vernunft anzunehmen, verschliessen und auch angesichts persönlicher Drohungen jegliche Einsicht vermissen lassen.“

Der Werwolf las die Zusammenfassung am Schluss des Berichts noch einmal und seufzte. Er griff nach dem Telefonhörer, bat seine Sekretarin, ihm eine Amtsleitung zu geben, und wachte eine Düsseldorf Nummer.

Nach mehrfachem Läuten wurde abgenommen, und eine Stimme sagte: „Ja.“

„Anruf für Herrn Mackensen“, sagte der Werwolf. Die Stimme am anderen Ende der Leitung fragte: „Wer will ihn sprechen?“

Statt einer Antwort nannte der Werwolf den ersten Teil der Erkennungsparole:

„Wer grösser als Friedrich der Grosse?“

Die Stimme am anderen Ende der Leitung antwortete:

„Grosses.“ Einen Augenblick lang herrschte Stille, dann sagte die Stimme:

„Hier Mackensen.“

„Werwolf“, antwortete der Chef der Odessa. „Die Feiertage sind leider vorüber. Es gibt Arbeit. Kommen Sie morgen vormittag herüber.“

„Um wieviel Uhr?“ fragte Mackensen.

„Seien Sie um zehn hier“, befahl der Werwolf. „Sagen Sie meiner Sekretarin, Ihr Name sei Keller. Ich werde dafür sorgen, dass Sie unter diesem Namen für eine Besprechung mit mir vorgemerkt werden.“

Er legte auf. In Düsseldorf stand Mackensen auf und ging ins Badezimmer, um sich zu waschen und zu rasieren. Er war ein grosser, muskulöser Mann, der sein Mörderhandwerk als Unterscharführer in der SS-Division „Das Reich“ von der Pike auf erlernt hatte, als er 1944 in Tulle und Limoges französische Geiseln hakte.

Nach dem Krieg war er Lastwagenfahrer für die Odessa gewesen und hatte menschliche Konterbande durch Deutschland und Österreich in die italienische Provinz Südtirol befördert. Als er 1946 von einer amerikanischen Patrouille gestoppt wurde, hatte er alle vier Insassen des Jeeps umgebracht — zwei davon mit seinen blossen Händen. Seither war auch er untergetaucht und auf der Flucht.

Saeter diente er unter dem Spitznamen „Mack the Knife“ als Leibwächter höherer Odessa-Chargen, obwohl er nie ein Messer benutzte. Er verliess sich auf die Kraft seiner Schlächterhande und erwürgte seine Opfer lieber oder brach ihnen das Genick.

Von seinen Vorgesetzten wurde er hochgeschätzt. Er war Mitte der fünfziger Jahre zum Henker der Odessa avanciert und hatte sich bewährt. Bei ihm konnte man sich hundertprozentig darauf verlassen, dass er Ausstehende, die den Männern der Führungsspitze gefährlich wurden, oder auch Verräter hatten, ebenso diskret wie gründlich erledigte. Bis Januar 1964 hatte er schon zwölf Aufträge dieser Art ausgeführt — allesamt zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Der Anruf kam Punkt 8 Uhr. Er wurde von dem Angestellten in der Rezeption entgegengenommen. Er holte Miller aus dem kleinen Fernsehsalon ans Telefon.

„Herr Miller? Ich bin es, Motti. Ich glaube, ich kann Ihnen weiterhelfen. Oder, vielmehr, ein paar Freunde von mir können es vielleicht. Hatten Sie Lust, sich mit ihnen zu treffen?“

„Ich treffe mich mit jedem, der mir weiterhelfen kann“, sagte Miller.

„Gut“, sagte Motti. „Wenn Sie aus Ihrem Hotel kommen, wenden Sie sich nach links und gehen die Schillerstrasse hinunter. Zwei Ecken weiter auf der gleichen Strassenseite finden Sie die Konditorei Lindemann. Da treffen Sie mich.“

„Wann, jetzt?“ fragte Miller.

„Ja, jetzt gleich. Ich waere zu Ihnen ins Hotel gekommen, aber ich habe meine Freunde hier.“

Er legte auf. Miller nahm seinen Mantel und verliess das Hotel. Er wandte sich nach links und machte sich auf den Weg zum Cafe Lindemann. Er hatte einen halben Block vom Hotel zurückgelegt, als ihm etwas von hinten gegen die Rippen gedrückt wurde. Ein Wagen hielt hinter ihm am Bordstein.

„Setzen Sie sich auf den Rücksitz“, sagte eine

Stimme nahe an seinem Ohr.

Die Autotür sprang auf. Der Druck des Gegenstands in seinem Rücken verstärkte sich. Miller zog den Kopf ein und stieg in den Wagen. An dem Fahrer war noch ein Mann darin: er sass Fond und rückte zur Seite, um Miller Platz zu machen. Der Mann hinter Miller stieg ebenfalls ein. Dann wurde die Tür zugeschlagen, und der Wagen fuhr ab.

Miller spürte ein heftiges Herzklopfen. Er hatte die drei Männer, die mit ihm im Wagen saassen, gesehen. Der Mann, der ihm die Tür aufgehalten hatte, redete als erster.

„Ich verbinde Ihnen jetzt die Augen“, sagte er. „Sie brauchen nicht unbedingt zu wissen, woh wir fahren.“

Miller fühlte, wie ihm eine Art Socke über die Kopf gezogen wurde, bis sie seine Nase bedeckte. Rechts und links packten ihn Arme mit harten Griff und drückten ihn tief hinunter in den Sitz, offenbar damit kein Passant Verdacht schöpfen sollte. Er musste an die eiskalten blauen Augen von Dr. Schmidt denken, der ihm im Hotel Dressen, an gesprochen hatte. Ihm fiel wieder ein, was ihm Wiesenthal in Wien gesagt hatte: „Seien Sie vorsichtig, die Männer von der Odessa sind gefahrlich.“ Dann dachte er wieder an Motti und fragte sich, wie er Mann von der Odessa wohl dazu kam, in einem jüdischen Gemeindezentrum hebraische Zeitungen zu lesen.

Nach fünfzehn Minuten fuhr der Wagen langsamer, und kurz darauf hielt er mit laufendem Motor. Miller hörte, wie ein Tor geöffnet wurde. Der Wagen fuhr wieder an und hielt dann. Gleich darauf wurde der Motor ausgeschaltet. Man half ihm aus dem Wagen und begleitete ihn über einen Hof. Ein paar Augenblicke lang spürte er die kalte Nachluft an der unbedeckten Gesichtshälfte, und dann war er in einem Haus. Eine Tür schlug hinter ihm zu, und er wurde eine Treppe hinuntergeführt — offenbar in einen Kellerraum. Es war warm. Er wurde zu einem bequemen Sessel geführt.

Er hörte jemanden sagen: „Nehmen Sie ihm die Binde ab“, und die Socke wurde ihm vom Kopf gestreift. Er blinzelte, bis sich seine Augen an das Licht gewöhnt hatten.

Der Raum lag unter der Erdoberfläche. Wenn er hatte kein Fenster. Hoch oben an einer der Wände summt ein Ventilator. Der Raum war sorgfältig eingerichtet. Offenbar eine Art Beratungszimmer, denn es befand sich auf der einen Seite ein langer Tisch mit acht Stühlen. In dem freien Raum davor standen noch acht zu einem Kreis gruppierte bequeme Sessel. In der Mitte lag ein runder Teppich, und darauf stand ein niedriger Kaffeetisch.

Motti stand neben dem Konferenztisch und laschelte ein wenig verlegen. Die beiden Männer, die Miller hierher verschleppt hatten, waren vielleicht Mitte Vierzig und von kraftigem Körperbau. Sie hockten auf Millers Sesseln. Ihm gegenüber, auf der anderen Seite des niedrigen Tisches, sass ein vierter Mann. Miller nahm an, dass der Fahrer oben geblieben war, um das Haus abzuschliessen.

(Fortsetzung folgt)



# Schach-Ecke

Im Halbfinalturnier zur Israelmeisterschaft im Laskerclub Tel Aviv siegte Marth (ohne Verlust) vor Friedmann, Bernstei und Limor, die die gleiche Punktzahl erreichten. Marth und Friedmann (besserer Berger) haben sich damit für das Finalturnier qualifiziert.

**Schachnachrichten  
aus dem Ausland**  
Stand der Zweikämpfe d  
Weltmeisterkandidaten.  
Spaski—Byrne 2:0 (4 Remi  
Spaski braucht nur noch ein  
Sieg zum Gewinn des Kam  
fes.  
Kortschnoy—Meking 2:5

der weiterer Sieg Kortchnow  
das Ausscheiden Mekings. Ka-  
pow—Polugajewski 2:0 (4 R-  
mis). Petrosian—Potisch 1:0  
Remis). Der bisherige Verlauf d-  
Kämpfe zeigt starke Ueber-  
legenheit der sowjetischen Gros-  
meister über ihre Gegner.

**SEHEN**

dermann; 19.05 und 20.05 Chas  
sonsparede; 21.05 Wunschpr  
gramm; 22.05 und 23.05 Heu  
abend — direkte Uebertragung  
23.53 Mitternachtsgespräch.

**SCHULFERNSEE-  
PROGRAMM:**  
7.50 Naturkunde; 8.15 Ber-  
tug und Richtungsgebung; 8.  
Die Lehre von der Elektrizität  
9.00 Rechnen; 10.00, 12.00 u.  
13.05 Biologie; 10.20 Englis-  
11.25 Mathematik; 13.20 Natu-  
kunde/Physik; 13.20 Naturku-  
de; 13.40 Film; 14.10 Die Leh-  
re von der Elektrizität; 16.00, Ei-

**FERNSEHPROGRAMM**

17.30 Nachrichten; 17.32 Porzons Abenteuer; 17.40 Dokumentarfilm — Tiere im afrikanischen Savanna

sehen Naturschutzgebiet (Wiederherholung); 18.30 bis 20.00 Uhr: Grammatik und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenendausschau für die Jugend; 20.30 Minuten: "MacLeod" — Kriminalserienfilmserie; 22.15 "Und was jetzt?" Fragen nach dem Krieg; 23.05 "Grenzen und Sicherheitszonen" Tagesschauabschnitt, Nachrichten; 23.15 Informationsfilm.

**PROGRAMM**

TEL-AVIV: Gordon's War (Woche).

ZAFON: The Heartbreak Kid (2. Woche).

RAMAT GAN: LILI - 4. Uhr, Io Non Spesso Rompi il Mio Cuore.

**JERUSALEM**

ARNON: Wedding Night.  
CHEN: Bozanka in the Gymnasium.  
EDEN: The Getaway.  
EDISON: Tani Missafiri.  
HABIRAH: Xth and Pray.  
JERUSALEM: Shaft.  
ORGIL: Diary of a Virgin.

ORION: The Last of Sheila.  
ORNA: Jeremiah Johnson.  
RON: Gone with the Wind.  
SEMADAR: Far From The  
Madding Crowd.

HAIFA

AMPHITHEATRE: Decameron  
69.  
ARMON: Latigo.  
ATZMON: The Stone Killer.

CHEN: The Senator Likes Women.  
MIRON: Paddy.  
MORIAH: Kazablan.  
ORAH: The Mackintosh Man.  
ORDAN: The Beginners.  
ORION: Iron Man.  
ONLY: What do you say  
to a Naked Lady?  
PEER: A Date with a Love  
Girl.

Black	White	Priest
Brave	Detective	
Schwarz		

۱۵۱۱



# Histadrut fordert Preisstabilität fuer mindestens ein ganzes Jahr

Die Histadrut wird eine achtprozentige Anhebung auf die Löhne zur Auszahlung gelangende Teuerungszulage für die angestrebliche Teuerungswelle verlangen, wie gestern die Histadrutkassen bekannt wurde. Die Histadrutvertreter machten diese Forderung bei einer Sitzung geltend, die gestern abend zwischen Vertretern der Wirtschaftsministerien, der Histadrut und der Arbeitgeberverbände stattgefunden hat.

Heute sollen Finanzminister Sapir, Histadrutsekretär Maschel, bei Begleitung ihrer Experten, zusammenstreffen, um festzustellen, in welcher Weise die Entschädigung für die minderbemittelten Schichten der Arbeitneh-

mer zum Ausdruck zu kommen hat. Es ist für alle Teile klar, dass etwas geschehen muss, um diesen Schichten einen gewissen Ausgleich für die besonders starke Teuerungswelle der letzten Wochen zu schaffen.

Das Finanzministerium hatte nur die Auszahlung von vier Prozent der für Juli dieses Jahres fälligen Teuerungszulage vorgeschlagen. Die Einigung, welche man zu erzielen hatte, lag so, dass Arbeitnehmern die Möglichkeit gegeben ist weiterhin mit ihrem monatlichen Budget auszukommen.

Die Exekutive der Histadrut trat gestern in Tel-Aviv zusam-

mes, um über die letzten Verhandlungen und die Entscheidung für die Arbeitnehmer zu beraten. Die Spannung bei Beginn der Sitzung war im Saal deutlich zu spüren. Dutzende von Arbeitern aller möglichen Betriebe im Dan-Bezirk hatten gekommen, um bei den Beamten anwesend zu sein. Hilsdrudredaktör Jerucham Meschel sagte, zu Beginn der Sitzung habe die Hilsdrud- und die Regierung würden über das ganze Problem weiter beraten. Es sei unmöglich, derartige Entscheidungen zu fällen, ohne vorher die Hilsdrud zu konsultieren, hier habe man Fehler gemacht.

Mit 56 gegen 5 Stimmen, bei

18 Schmelthalungen beschloß, die Exekutive der Histadrut so-  
dann von der Regierung zu ver-  
langen, sie möge sich dazu ver-  
pflichten, die Preise von zum  
al wenigstens ein ganzes Jahr  
stabil zu halten. Ausserdem sol-  
len die Autobetriebe erst nach  
eingehenden Beratungen, zu de-  
nen Repräsentanten der Hista-  
drut teilnehmen, erhöht wer-  
den. Jecham Meseel sagte

Seit gestern sind erhebliche Preiserhöhungen bei Rindfleisch, Geflügel und Fischen zu verzeichnen. Bei Geflügelfleisch ist der gestrige Preis von 11.850 20 pro Kilo gehandelt. Fische, das von Truthühnern star zwischen 8 und 11 11 pro Kilo. Fische kaufte man für 6 8.50 11 pro Kilo.

bis IL 11 pro Kilo verzeichnet  
 worden, je nach dem Ort, wo  
 der Verkauf stattfand. Die Prei-  
 se wurden allgemein um 20 bis  
 30 Prozent das Kilo festgelegt.  
 Für Gefrierhühner zahlte man  
 zwischen IL 7,30 und IL 8 pro  
 Kilo.

Interessant war, dass auf  
 Märkten gestern alle Pro-  
 dukte der bayerischen Land-  
 wirtschaft für den Export be-  
 reit waren. Die Preise für  
 Geflügel waren im Vergleich  
 mit den anderen Produkten  
 besonders niedrig.

Auf Antrag des Hilstadtratskretärs Jerucham Meschel hat das Verkehrsministerium, die für gestern geplanten 50% Fahrpreiserhöhungen in den Autobussen ausmüßigt und auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Heute wird in Jerusalem eine Besprechung stattfinden, in welcher diese Tarifierhöhungen für die Autobusbeförderung zwischen dem Verkehrsminister Pe-

COLLATERALS	21.1.1974	2.2.1974
5% Devd. Loan Serie 4 bearer \$ linked	146.0	146.0
5% Israel Electr. "B" \$ linked	225.0	225.0
5% Industrial Dev. Bank serie 3 \$ linked	248.0	248.0
5% Israel Govt. Works bearer \$ linked	147.1	147.1
5% Zim \$ linked	22.7	22.7
Development Loan Serie 140 - 5 year-notes	220.2	220.2
Milve Kitta 1967 Index 126.3	229.8	229.8
Milve Kitta 1967 Index 126.6	215.7	215.7
Milve Kitta 1968 Index 126.6	215.7	215.7
Milve Kitta 1969 Index 126.5	204.5	204.5
Milve Kitta 1974 Index 128.5	218.2	218.2
Milve Kitta 1965 Index 10.1	363.3	363.3
Milve Kitta 1966 Index 10.1	363.3	363.3
Milve Kitta 1967 Index 118.9	215.7	215.7

Gar. Hiltzschwett ord. shares reg.	1282	1
Gen. Bankholding ord. sh.	136	1
Int.-British Bank bears	288	1
Bank Leumi "A" ord. stock	228	1
General Mortg. Bank ord. shares bearer	200.5	1
Gen. Mortg. & Adm. Bank "B" ord. sh.	219	1
Versing Mortg. Bank "B" ord. sh.	170	1
Hausman Insurance ord. shares	101.3	1
Dofel ord. shares reg.	123	1
Pal. Cold. Str. & Suppl. II 10	122	1
African Pal. Investments ord. sh. reg. 7.20 b	252	1
Leban. Land Development ord. sh. reg.	148	1
Sole Boneh Build. Works 10 bearer	126	1
Mehadrin	191.2	1
Am. Nat. Investment	177.5	1
Nat. Aviv	70	1
Russo BK pref. ord. shares reg.	73	1
Am. "O" ord. reg. shares	106	1
Dubetz	233.5	1
Phoenixia BK. ed. pref. part. bears	83	1
American Israel Paper Mills	187.5	1
Acad	73	1
Elgar Investment bears	173	1
Hilson Investment Ltd. bearer	143	1
Pat. Investment	81	1
William Clere Mayer Corp. II 10	80.5	1
Discount Bank Inv. bears	184.7	1
Bank Leumi Investment ord. shares	175	1
Export Bank investment	80.5	1
Cit. Industries	175	1
Marble Ltd. ord. shares	65	1
Lapidot ord. shares reg.	120	1
I.L.D.C. 10% conv. deb.	81	1
I.L.D.C. conv. deb.	81	1
D-Mark per s	2,776.23	1
Swiss Fr. per s	3650.750	1
D-Mark	1.40	1
Rated (under Sauten)	4.97	1

**TENDENZ AM GESTRIGEN BOCHENMARKT**  
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der „Sphäre“  
Ohne Obligo

E = ex coup. div.  
 K = Nur Käufer  
 = ex right

— Nr. 30 —  
Tageszeitung in deutscher Sprache  
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267  
Redaktion: Tel. 30014. Nacht-Redaktion ab 17.30  
Tel. 32575.  
Tel-Aviv, Harkawet Str. 52

Das akademische Jahr für sein Zeit wohl mobilisierte Studenten wird in der dritten Märzwoche eröffnet werden, wie gestern aus dem Unterrichtsministerium bekannt wurde. Man ist allgemein der Ansicht, dass zu diesem Zeitpunkt die überwältigende Mehrheit der schen Universität in Jerusalem aufgenommen zu werden, obwohl diese Fakultät in diesem Jahre nur einhundert Studenten aufnehmen beabsichtigt und diese Zahl bereits eingeangren ist. Die Offizielle weisen darauf hin, dass sie, auf Grund der geltenden Bestimmungen, als aktive Soldaten das Recht haben, zu verlangen, dass man sie in die Fakultät einschreibe und sie sind gesonnen, dieses Recht in jedem Falle in Anspruch zu nehmen. Das Gericht wird die Angelegenheit in weiteren zehn Tagen hören, wie wir gestern nachmittags erfahren konnten.

Vier Ausländer, darunter zwei Kanadier, ein Afrikaner und ein Franzose, wurden aus Israel ausgewiesen, da man in

ihren Besitz rauschgift fand.  
Alle Tankstellen des Landes  
werden heute Bestellungen  
fürer Tätigkeit durchführen.  
Während des ganzen Montag  
gebt es kein Benzin und keine  
Petroleumverkäufe. Man hofft  
den Konflikt im Laufe der Wo-  
che beendet zu haben.

Für insgesamt 102 Millionen  
Dollar sind Israel-Bonds im  
Laufe des Monats Januar 1974  
verkauft worden, wie die Jewish  
Agency gestern in Jerusalem be-  
kanntgab. Es ist dies der höch-  
ste Verkauf, der bisher regi-  
striert worden ist.

Arbeiter aus Georgien bestreikten in den letzten Tagen das Werk von Autocars in Tirat Hacarmel. Sie protestierten gegen die Entlassung grusinischer Arbeiter und drohten, sie

Waffen und Kriegsgerät im Gesamtwerte von zwei einhalb Milliarden Dollar werden bis Juni dieses Jahres an Israel geliefert sein — wie gestern in

Dies schloß die Waffen ein. Die der Kongress genehmigte. Ein Gesamtwert von 2,2 Milliarden Dollar und dreihundert Millionen Dollar, die der Präsident, auf Grund des Jom Kipur-Krieges für die Waffenlieferung an den jüdischen Staat zur Verfügung stellte. Lieferungen für 800 Millionen Dollar während des Krieges sind in dieser Summe nicht enthalten.

im Alter von 85 Jahren mit.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 4. Februar 1974, um 15.00 Uhr vom Assuta Krankenhaus, Tel-Aviv aus, auf dem Friedhof Bat Jam—Cholon statt.

ILSE BASCH geb. Tugendhat  
EDITH WARRILOW :chter  
ERIKA und DIANA, Enkelkinder

# ISRAEL WOCHENENDE

**ILLUSTRIERTE WOCHEN-ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE**

**ist an allen Kiosken am Mittwoch, 6. Februar 74 zu haben**

  
**DANAYA**  
Anpassende Ledermode

Besuchen Sie uns, sehen Sie sich das reiche Assortiment exklusiver Ledermodelle für Damen und Herren an.

**WIR GEWÄHREN JETZT  
20% RABATT AUF  
UNSERE ALTEN PREISE**  
Tel.-A.-77.

Mendele 7. Tel. 234471  
Hajakorn 160. Tel. 240485

**Jernseum.**

Rillel 23 Hanungdal-  
Gebäude, Tel. 232619

\_\_\_\_\_